



«Trees #30» (2018). Foto: Sonja Maria Schobinger © Pro Litteris

Im Reich der wilden Farben

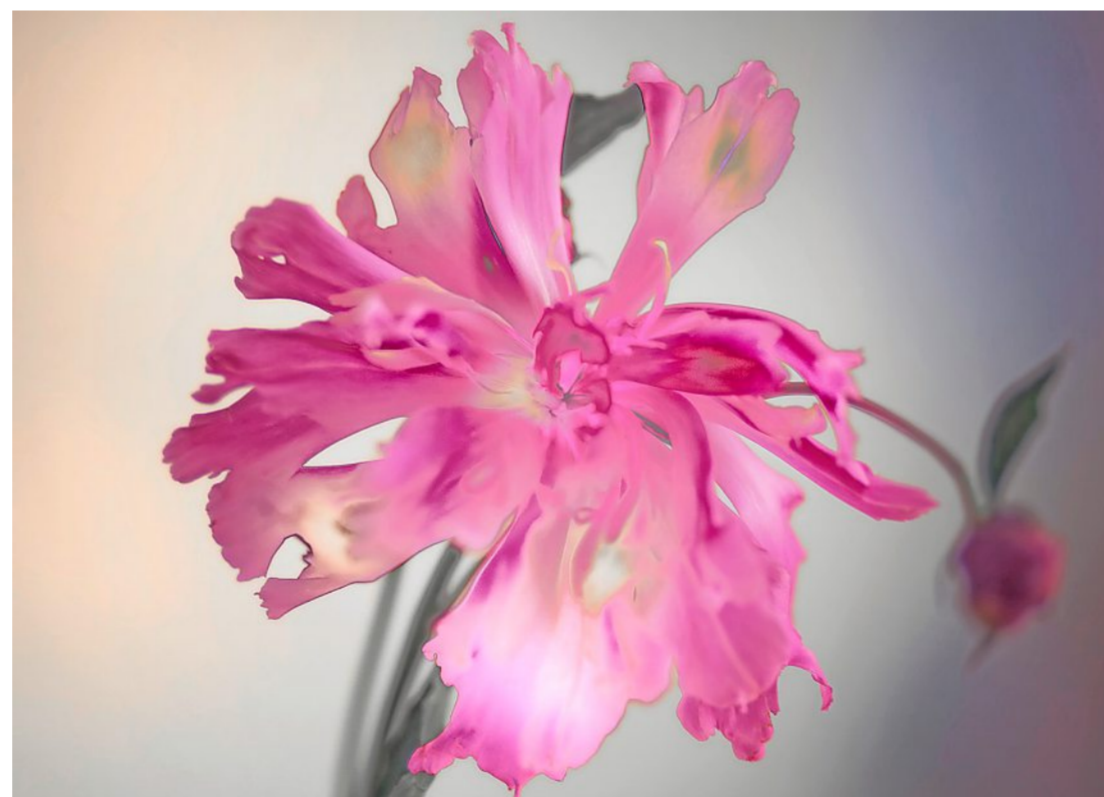
Ausstellung Die Galerie Carzaniga zeigt die fotografische Kunst der Baslerin Sonja Maria Schobinger.



«Helichrysum» (2017). Foto: Sonja Maria Schobinger © Pro Litteris

Stephan Reuter

Herbstlaub hat ja durchaus den Hang zur mutigen Verfärbung, siehe Goldener Oktober, siehe Indian Summer, siehe Foresta Umbra oder wie die touristischen Verführungslabel heute heissen mögen. Aber ein Wald, wie ihn die Basler Fotokünstlerin Sonja Maria Schobinger färbt, wächst um einige Wellenlängen über die herkömmliche Strahlkraft von Naturklischees hinaus. So unverschämt rot, so willentlich



«Paeonia» (2015). Foto: Sonja Maria Schobinger © Pro Litteris



«Still Life #21» (2017). Foto: Sonja Maria Schobinger © Pro Litteris

künstlich, so offensiv mystisch muss man heimisches Gestrüpp erst einmal sehen können wie Sonja Maria Schobinger in ihrer «Trees»-Serie.

Stilleben mit Pflanzen – sehr eindrücklich auch ihre Blumenmotive – gehören zu den bevorzugten Sujets der Künstlerin. Wo das Organische das Bild beherrscht, gehen Farben und Formen unbändige Beziehungen ein. Daran kann man sich als Betrachter ungeniert berauschen. Wo der Mensch offensichtlich domestizieren will, und sei es mit den Mitteln einer schlichten Blumenvase, stiehlt sich mitunter ein Kontext ins Bild, der den Wahn von der Beherrschbarkeit der Natur ad absurdum führt. Schauen Sie doch mal auf das Moos an der Mauer im Bild links.

Galerie Carzaniga, Basel, bis 30. November. Di–Fr 10–18 Uhr. Sa 10–15 Uhr. www.carzaniga.ch

Roger Diener und das Streben nach Anmut

Ehrung Der Kulturpreis der Stadt Basel geht im Jahr 2019 an einen Architekten. Der Förderpreis an eine «Vokalkünstlerin».

Markus Wüest

Es ist erstaunlich: Seit 1948 wird der Kulturpreis der Stadt Basel vergeben, seit 1999 konsequent jährlich, aber noch nie ist in der Architekturstadt Basel ein grosser Baumeister gewürdigt worden. Lässt es sich damit erklären, dass gestern Abend im Grossratssaal bei der diesjährigen Preisverleihung gleich drei Regierungsräte zugegen waren? Neben der Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann, im

Kanton in oberster Instanz für die Kultur zuständig und also Schirmherrin, waren auch Lukas Engelberger und Baschi Dürr dabei, als der Basler Architekt Roger Diener (69) geehrt wurde.

Die Laudatio hielt der italienische Architekt und Hochschullehrer Vittorio Magnago Lampugnani. Er sprach unter anderem davon, dass, wer kompetent und stark sei, «seine Stärke nicht in den Vordergrund zu stellen braucht». Dass «die meisten (in diesem Fach, d. Red.) sich um

eine unverkennbare Handschrift bemühen, nur um sich Erfolg sichern zu können.» Das alles, so Dieners Berufskollege in seiner «impertinent einseitigen Würdigung» (wie er selber sagte) treffe auf Roger Diener nicht zu, und trotzdem könne man durch Basel gehen und an verschiedenen Orten – Lampugnani nannte den Barfüsser- und den Picassoplatz – Roger Dieners gestalterischen Willen und seinen Einfluss auf die Wirkung der Stadt sehen und spüren.

Elisabeth Ackermann hob in ihrer offiziellen Würdigung «das erfolgreiche Engagement für die Architekturstadt Basel» hervor. Der Geehrte selber nahm Bezug auf die Rede von Bundesrat Alain Berset, die dieser unlängst im Kunstmuseum anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «Gold und Ruhm» gehalten hatte. Berset hatte dabei unter anderem die lange Zeitperspektive des Bauens hervorgehoben. Roger Diener, bescheiden, in seiner Ansprache kurz, das erhaltene Lob

generös auf viele Schultern verteilend, griff diesen Gedanken Bersets auf. Er sagte: «Auch wenn wir die Perfektion des Münsters und der Pfalz nicht erreichen, sollten wir Architekten immer solche Anmut anstreben.»

Mehrere Persönlichkeiten

Der Kulturförderpreis der Stadt Basel, erstmals überhaupt gleichzeitig mit dem Kulturpreis vergeben, geht dieses Jahr an die erst seit 2012 hier lebende Vokalkünstlerin Seven Legion. Wenn

Hannah Pfurtscheller, Leiterin Tanz und Theater in der Kaserne, in ihrer Laudatio konsequent den Plural verwendete, so mag das im Saal zuerst für Verwirrung gesorgt haben, aber nur bis die Rednerin erklärte, dass Seven sich als viele Persönlichkeiten verstehe. Dies sei eine Befreiung dessen, «was das Umfeld von ihr denkt». Gelobt wurde das «politisch Prononcierte» der dunkelhäutigen Künstlerpersönlichkeit(en) aus Kanada. Und ihr hervorragendes Storytelling.

Gleichgültigkeit war ihm fremd

Nachruf Zum Tod des grossen Geigers Hansheinz Schneeberger.

«Ich kämpfe jeden Tag gegen den Zerfall», sagte der Geiger Hansheinz Schneeberger vor einigen Jahren an einer Podiumsdiskussion zum Thema «Musik im Alter». Täglich hat er sein Instrument zur Hand genommen und geübt, gelegentlich sogar noch Konzerte gegeben. Noch Ende September spielte er in einer Aufführung des Streichquintetts von Anton Bruckner mit, natürlich inmitten wesentlich jüngerer Musikerinnen und Musiker, denn längst war er der Methusalem der Geigerszene. Vor einigen Jahren sah man ihn beim Schlittschuhlaufen, häufig traf man ihn im Stadtkino an, wo er sich in jugendlicher Begeisterungsfähigkeit Filme jeglicher Art ansah.

Nie hat er sich aufgegeben und sich zur Ruhe gesetzt, bis ihm der Tod den Geigenbogen aus der Hand riss. Hansheinz Schneeberger, der am Mittwoch in seinem Heim auf dem Bruderholz plötzlich gestorben ist, wurde 93 Jahre alt – ein Charakterkopf, freundlich und resolut zugleich, neugierig und kritisch gegen die Moden des Musikbetriebs, ungnädig gegenüber Stars der Musikszene, auch wenn sie grosse Namen trugen.

Den rauhen Ton bevorzugt

Unter den ungezählten Konzerten, die der 1926 geborene Berner – Sohn einer Lehrerin und eines Lokomotivführers – gegeben hat, ragt musikgeschichtlich eines hervor: die Uraufführung des ersten Violinkonzerts von Béla Bartók, 1908 komponiert und erst 50 Jahre später vom Basler Kammerorchester unter Paul Sacher in Basel erstmals zur Wiedergabe gebracht. Bartók blieb ein Favorit des Geigers Schneeberger, der auch die Schweizer Erstaufführung des zweiten Vio-



Hansheinz Schneeberger im Jahr 2015. Foto: Nicole Pont

linkonzerts dieses grossen ungarischen Komponisten spielte.

Die Violinkonzerte von Willy Burkhard und Frank Martin wurden von ihm aus der Taufe gehoben. Er spielte zum ersten Mal «Tempora» von Klaus Huber und «Malchuth» von Daniel Glaus, daneben immer wieder das klassische Repertoire von Bach über Beethoven und Schumann bis Schönberg und Berg. Mit zunehmendem Alter gewann die Kammermusik für ihn an Bedeutung, bis ins hohe Alter blieb er lernfähig und eignete sich Neues an.

Sein Spiel verursachte fast immer Gänsehaut, denn es ging ihm um das Unbedingte.

Im Unterschied zu manchen Musikstars war er offen gegenüber aktuellen Trends, setzte sich mit der historisch informierten Aufführungspraxis auseinander und rückte ab vom Ideal des schönen, geschmeidig geschleckten Tons. Wenn Schneeberger Geige spielte, hatte auch das Rauhe, Ungebügelte, Charakteristische Platz. Sein Spiel verursachte fast immer Gänsehaut, denn es ging ihm um das Unbedingte. Er war kritisch, auch selbstkritisch und wohl nie ganz mit sich zufrieden.

Anfangen hatte Schneeberger nicht als Solist, sondern im Orchester des Norddeutschen Rundfunks, das den 32-jährigen als Konzertmeister engagierte. Viele Jahre lang unterrichtete er, ab 1961 als Leiter einer Meisterklasse an der Musikhochschule Basel, und er blieb den Dozierenden ein hochgeschätzter Kollege. Mit Jean-Jacques Dünnli, Egidius Streiff, Volker Biesenbender, der Basel Sinfonietta und dem Kammerorchester Basel hat er noch lange nach der Pensionierung mit hohem Anspruch musiziert. Auszeichnungen wie der Schumannpreis der Stadt Zwickau und der Goldene Bogen der Geigenbauschule Brienz zeugen davon, dass Hansheinz Schneeberger nie in Vergessenheit geriet, auch wenn er zur Glamour-Liga der Musikszene Abstand hielt.

Sigfried Schibli

ANZEIGE

Beat Schlatter, Komiker



Beim Anlegen hört der Spass auf.

Denn bei Fonds, Persönlicher Anlageberatung und Vermögensverwaltung steht Professionalität stets im Vordergrund. Es ist unser Engagement, das unsere Kunden zufrieden lächeln lässt.

Mehr Informationen auf migrosbank.ch/anlegen

Wir setzen auf Zahlen, Fakten & Kompetenz

MIGROSBANK
Rechnen Sie mit uns.